

in einer Zeit ausgegraben wurden, in der man nur möglichst eindrucksvolle Gegenstände suchte und auf Fundlagerung und Fundzusammenhang wenig Wert legte. So war es eine mühevoll und oft entsagungsreiche Arbeit, als Kossack es unternahm, den sehr unterschiedlich wertvollen und weitverstreuten Fundstoff zu sichten und zu beschreiben. Der über 140 Seiten lange Fundkatalog mit Angaben der topographischen Verhältnisse, der Fundberichte, der Funde selbst, ihre Zeitstellung, der Literatur und des Aufbewahrungsortes ist, dokumentiert durch die sauberen Zeichnungen des Tafelbandes, an sich schon eine sehr verdienstvolle Leistung. Darüber hinaus faßt der Verf. die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einem wissenschaftlichen Teil zusammen. Von einem Überblick über die Geschichte der Forschung kommt er zur Chronologie, zur relativen wie zur absoluten. Eine ältere Hallstattperiode (= Ha C nach Reinecke), dem 7. Jh. v. Chr. zugeschrieben, läßt erkennen, daß ein Bevölkerungswechsel gegenüber der jungbronzezeitlichen Urnenfelderstufe wahrscheinlich nicht stattgefunden hat. So geht z. B. die Leichenverbrennung ganz allmählich zur Körperbestattung in Holzkammern unter Hügelgräbern über, und auch das gesamte Kulturgut zeigt eine ähnliche allmähliche Entwicklung. In der jüngeren Hallstattperiode (Hallstatt D nach Reinecke), dem 6. Jh. angehörend, lassen die Traditionen der jüngeren Bronzezeit nach, und es machen sich auf Grund starker Einflüsse aus dem Westen und besonders aus dem Osten Veränderungen einmal in der Bewaffnung und in der Kampftechnik, zum anderen aber in der sozialen Schichtung bemerkbar. Die besonders großen Hügel mit ihrer reichen Ausstattung sprechen für das Aufkommen einer Führerschicht. Politische und gesellschaftliche Organisation, Wirtschaft, Technik, Hausbau, Tracht und Bewaffnung werden in ihrem Wirkungszusammenhang behandelt und zeigen, daß das hallstattzeitliche Südbayern seine kulturelle Blüte dem Salz- und Graphit-Handel verdankt als Mittler zwischen den alpinen Bergwerken und den nordbayrischen und mitteleutschen Bevölkerungsgruppen.

Lhote, Henri: Die Felsbilder der Sahara. Entdeckung einer 8000-jährigen Kultur. Würzburg — Wien (Andreas Zettner) 1958. 263 Seiten mit 2 Farbtafeln und 105 Schwarzweiß-Abb. auf Kunstdrucktaf. und im Text. Ganzl. 19,80 DM.

In der alt- und mittelsteinzeitlichen Felsbilderkunst Südwesteuropas unterscheiden wir bekanntlich den franko-kantabrischen Kreis mit seiner naturhaften Darstellung und den ostspanischen mit seiner schematisierenden Wiedergabe. Nun ist aber seit langem bekannt, daß sich auch in Afrika ganz ähnliche Felsbilder finden, die auffallende Parallelen zu denen in Spanien und Frankreich haben. Neuerdings gelang es dem Franzosen H. Lhote in der nördlichen Sahara, und zwar im Gebiet des Tassili-Gebirges, zahlreiche Felsbildergruppen nicht nur festzustellen, sondern in mühseliger Arbeit auch malerisch

und photographisch aufzunehmen, die sich stilistisch, aber auch dadurch in eine relative Chronologie einordnen lassen, daß jüngere oft ältere Gruppen überdecken. Auffallend hierbei ist es, daß auch hier, wie in Südwesteuropa, auf eine naturalistische eine expressionistische Kunst folgt. Der Verf. kann schon jetzt vier große Zeitabschnitte erkennen: 1. Die Periode der Jäger oder des Kaphirsches aus dem Anfang der Jungsteinzeit, 2. die Periode der Rinderhirten aus dem Vollneolithikum, 3. die Periode der Hirten mit Wagen und Reiterei oder die Periode des Pferdes aus der Zeit um 1200 v. Chr. und 4. die Periode des Kamels aus dem Beginn unserer Zeitrechnung. Das vorliegende, sehr gut ausgestattete und flüssig geschriebene Werk ist ein erster, aber sehr wichtiger Bericht, die Untersuchung der gesammelten Unterlagen befindet sich aber, wie der Verf. selbst betont, erst im Anfangsstadium, sie wird gewiß wertvolle Beziehungen zwischen den alten europäischen und den nordafrikanischen Kulturen zeigen.

Liestoel, Aslak: Osebergfunnet. 45 Taf. mit Erläuterungen in englischer, französischer, deutscher und norwegischer Sprache. Oslo (Universitetets oldsaksamling), o. J. 14 Norw. Kronen.

Über das seit 1904 am Oslofjord ausgegrabene und inzwischen weltberühmt gewordene Osebergsschiff, das Totenschiff einer fürstlichen Frau aus der Wikingerzeit, ist schon ein vielbändiges wissenschaftliches Prachtwerk erschienen, das aber natürlich nicht für jedermann erschwinglich ist. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß jetzt ein Bildheft mit viersprachigem Text und ausgezeichneten Aufnahmen zu wohlfeilem Preise herauskam. Wir sehen das Schiff mit seiner reichen Stevenverzierung und seine überwältigend reiche Ausstattung mit Beigaben während der Ausgrabung und nach der Rekonstruktion. Die mühselige Kleinarbeit in den Werkstätten des Museums müssen wir bewundern, wenn wir hören, daß der eine der drei Schlitten, welche der Toten beigegeben waren, aus 1068 Bruchstücken zusammengesetzt werden mußte. Die verschiedenen Stile, Techniken und sagenhaften Vorlagen der einzelnen Schnitzmeister werden in typischen Beispielen an den einzigartigen Ornamenten von Schlitten, Wagen und Tierkopfpfosten vorgeführt.

Loewe, Gudrun: Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil I: Thüringen. Heft 17 der Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. Halle (Saale) (V. E. B. Max Niemeyer Verlag) 1959. 149 Seiten mit 53 Textabb., 1 Karte und 120 Tafeln. 22,60 DM.

Für die vielen noch immer nicht gelösten Probleme, die sich aus der Kultur der mitteldeutschen und besonders der Saale-Schnurkeramik ergeben, ist zunächst einmal eine genaue Bestandsaufnahme des Fundstoffes unbedingt erforderlich. Nur eine Übersicht über die verschiedenen Formen der Keramik, ihrer Technik und Verzierung, der Stein-